

## Die Trinkwasserversorgung im 20. Jahrhundert

In früheren Jahrhunderten kam das Trinkwasser für Füssen vorwiegend aus dem Faulenbacher Tal, zum Teil aber auch von den Hängen des Schwarzenberges in der Ziegelwies. Bis zum Jahr 1898 wurde die Wasserleitung technisch auf den neuesten Stand gebracht und durch einen Wasserspeicher auf dem Baumgarten vervollständigt.

Doch der Wasserverbrauch stieg in den nächsten Jahren durch die neuartige Einrichtung der Wasserklosetts. Dafür reichte das Quellwasser von Faulenbach und der Ziegelwies nicht mehr aus. Neue Quellen mussten erschlossen werden. Die Quelle an der Schwangauer Straße im Erlisholz, die Quellen am Kühbrunnen und am Alatsee reichten nur für die unmittelbare Umgebung, aber zur ständigen Versorgung für die ganze Stadt waren sie nicht ergiebig genug.

Als weitere Ursachen für den Wassermangel kamen dazu: *„... macht sich fühlbar einmal zur Zeit der Fremdensaison, wenn gleichzeitig längere Trockenheit herrscht und die Quellschüttung zurückgehen läßt. Dann aber hauptsächlich auch im Winter in Frostperioden, wo zur Vermeidung von Frostschäden an den Hausleitungen ständiges Laufenlassen einzelner Hähne üblich ist und der hiedurch veranlaßte große Wasserkonsum dem dabei meist herrschenden niederen Quellwasserstande nicht entspricht.“*

Im Jahr 1908 verstärkte sich der Wassermangel und die Wasserversorgung für den nächsten Winter schien gefährdet. Auf der Suche nach neuen Trinkwasservorkommen kam der Stadtmagistrat auf den Gedanken, den Alatsee anzuzapfen. Die Entnahme der Wasserproben geschah am 24. Juli. Die Auswertung ergab: *„Das Wasser des Alatsee`s erweist sich somit gypshaltig. Schon in einer Tiefe von 15 m ist der Gypsgehalt erheblich, in einer Tiefe von 20 m aber sehr beträchtlich. Dazu kommt noch der Umstand, daß sich in der zuletzt genannten Tiefe reichlich Schwefelwasserstoff bildet. Für eine Wasserversorgung kann somit der Alatsee keinesfalls in Betracht kommen.“* Auch Bohrversuche unterhalb des Alatsees im Faulenbacher Tal brachten keine befriedigenden Ergebnisse.

Parallel zum Wasservorkommen am Alatsee wurde nach Grundwasser gesucht. Diese Möglichkeit ergab sich, seit 1904 das Elektrizitätswerk Reutte die gesamte Stadt Füssen mit Energie versorgte. Nicht mehr nur durch Höhenunterschiede konnte nun Wasser in die Stadt fließen, sondern mit elektrischen Pumpen aus tieferen Schichten gefördert werden.

Eine wasserführende Schicht wurde im Westen von Füssen entdeckt. Am 18. Juni 1909 beschloss das königliche Bezirksamt: *„Die Stadt Füssen beabsichtigt, eine Erweiterung ihrer bestehenden Hochdruckleitung herzustellen und das hiefür benötigte Trink- und Nutzwasser dem Grundwasserströme westlich der Stadt in der Nähe der Kemptnerstraße aus zwei Filterbrunnen zu entnehmen.“*

An der Ecke Kemptener/Birkstraße wurde ein Pumpenhaus gebaut. Der neue Hochbehälter mit einem Fassungsvermögen von 500 Kubikmetern entstand auf der anderen Seite der Kemptener Straße am Kobelhang. Die Energiezuführung kam über den Baumgarten zu einem Trafohäuschen ganz in der Nähe des Pumpenhauses.

Die betriebsfertige Pumpenanlage, *„bestehend aus 2 stehenden Zwillings-Differential-Plungerpumpen“* wurde von der Armaturen- & Maschinenfabrik A.G. Nürnberg für 7280 Mark am 12. November 1909 geliefert.

Die Motoren für die Pumpwerksanlage kamen vom E-Werk Reutte, ebenso die elektrische Wasserstandsfernmeldeanlage. Das Läutwerk wurde bis in die Wohnung des Brunnenmeisters Wohlfart geführt. Im Frühjahr 1910 nahm das neue Pumpwerk seinen Betrieb auf. In der Folgezeit ergaben sich höhere als die berechneten Stromkosten für beide

Motoren. Nach eingehender Prüfung durch Fachleute, die keine technischen Fehler entdeckten, wurde beim E-Werk Reutte um einen niedrigen Tarifpreis nachgefragt.



Das Wasserwerk an der Birkstraße im Jahr 1927.

Für mehr als zehn Jahre war nun die Trinkwasserversorgung für Füssen gesichert. Doch nach dem Ersten Weltkrieg lebte die Wirtschaft wieder auf und es kamen immer mehr Touristen. In einem Brief des Bürgermeisters Dr. Samer von 1931 an das Bayerischen Landesamt für Wasserversorgung erscheint die neue Problematik:

*„Die Stadtgemeinde Füssen hat während der letzten 10 Jahre einen beachtenswerten Aufstieg gewonnen, sie zählt zur Zeit rund 7400 Einwohner, dazu kommt der starke Fremdenverkehr mit durchschnittlich 130.000 Übernachtungen. Gerade mit Rücksicht auf diesen bedeutenden Fremdenverkehr macht sich die ungenügende Wasserversorgung oft recht unangenehm fühlbar. Viele der in Betracht kommenden Unterkunftshäuser können nur in beschränktem Umfange mit Wasser versorgt werden, das Sprengen der Straßen muß vielfach außerordentlich eingeschränkt werden, was bei dem außerordentlich starken Durchgangsverkehr oft unerträgliche Belästigungen der Einwohnerschaft und des Fremdenpublikums zur Folge hat. Springbrunnen sind auf ein Mindestmaß von Wasserverbrauch beschränkt.“*

Eine neuerliche Erweiterung der Trinkwasserversorgung wurde unumgänglich. Auch als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme war dieses Projekt willkommen. Der Wassermangel verschärfte sich nochmals, als 1936 die Kaserne gebaut wurde.

Schon von 1928 besitzen wir ein Gutachten des Bayerischen Landesamts für Wasserversorgung. Darin wird das Quellgebiet bei Weißensee-Thal als gut geeignet bezeichnet. Auch die Quellen bei Rossmoos sollten für spätere Nutzung vorbehalten werden.

Die Wasserleitung von Thal nach Füssen wurde im Jahr 1936/37 von der Firma C. Mennicke Nachfolger aus Nürnberg gebaut. Die obere Quellfassung ging im Januar 1937 in Betrieb, die gesamte Leitung kam am 18. Mai des Jahres ans Rohrnetz. Mit den vom Arbeitsamt geschickten Arbeitslosen konnte allerdings keine geordnete Arbeit erfolgen, da sie immer wieder davongingen.



Die Thalquellen im Jahr 1937

Das Pumpwerk an der Kemptener Straße blieb als Reserve weiter bestehen. Zwar stand es sehr dicht an den neugebauten Kasernen, aber das verlangte Schutzgebiet war noch gegeben.

Die Freude über das neuerschlossene Quellgebiet währte jedoch nicht lange. Schon 1939 erwiesen sich die beiden Pumpen in Thal als zu schwach und unzuverlässig. Auch gaben die Quellen nicht immer genügend Wasser, so dass der Stadtteil Faulenbach wieder an die Baumgartenleitung angeschlossen werden musste.

Wie sehr der zweite Weltkrieg die Wasserwirtschaft in Mitleidenschaft zog, zeigt ein Bericht des Bauamtes Füssen vom 18. März 1949:

*„Im Jahre 1939 wurde vom Bayerischen Landesamt für Wasserversorgung die Beschaffung von 2 Unterwasser-Kreiselpumpen mit einer Leistung von 20 secl. = 40 secl. empfohlen. Die Auftragserteilung beider Maschinensätze erfolgte im Jahre 1942, der Einbau und die Inbetriebsetzung der Aggregate konnte im Jahre 1948 vorgenommen werden...“*

Auch das Pumpwerk an der Birkstraße war in die Jahre gekommen und reparaturbedürftig geworden. Aus einem Brief der AMAG-Hilpert-Pegnitzhütte Nürnberg an Bürgermeister Frank aus dem Jahr 1942: *„...Bei den bereits im Jahre 1909 nach dort gelieferten Pumpen handelt es sich jedoch um Modelle, welche wir nicht mehr führen und wurde diese auch bereits vor längerer Zeit vernichtet. Größere Reparaturen können daher nicht zur Durchführung gebracht werden und wird die Untersuchung durch unseren Monteur ergeben, welche Teile der Erneuerung bedürfen. Dazu eine Notiz von Baurat Linhardt: „Die Instandsetzungsarbeiten wurden vorgenommen. Der ausführende Monteur hat sehr gut gearbeitet, das Schlagen der Pumpen ist größtenteils beseitigt.“*

Die politische Situation in Füssen nach 1945 stellte die Wasserversorgung vor neue Herausforderungen. Die Amerikaner hatten die Stadt eingenommen und die Kaserne war vollbelegt mit amerikanischen Soldaten. Sie brachten die Gewohnheit mit, sich zu duschen. Das ließ den Wasserverbrauch in die Höhe schnellen. In den Akten findet sich ein

Notizzettel: „Vom 27. Mai abends 9 Uhr bis 28. Mai früh 9 Uhr hat die Kaserne 500 cbm, die Stadt 1045 cbm [Wasser] verbraucht. [Unterschrift unleserlich].“ Rückseite:  
„Wasserverbrauch zur Zeit Stadt ohne Unteroffiziers- und Zollhäuser, Stechele usw. täglich 2.555 – 2.828 cbm, Kaserne täglich 1.000 – 1.100 cbm!“

Wieder mussten neue Wasservorkommen erschlossen werden. Die ersten Versuche erstreckten sich 1952 auf das Gebiet westlich von Füssen Richtung Weißensee in den Froschenseeängern. Sie mussten ergebnislos abgebrochen werden. Dann erfolgten Probebohrungen am Hopfener Dreieck, die vielversprechend ausgingen.

Der Bohrbrunnen sollte laut Plan zwischen Hopfener Dreieck und Achmühle liegen, auf dem vorderen Galgenbichl dann der Hochbehälter. Am 14. November 1952 wurden diese Vorschläge durch den Stadtrat genehmigt. Zwar gab es gegen diesen Standort erhebliche Bedenken. Das biologisch nicht geklärte Abwasser von Füssen-West floß durch die Füssener Ach nördlich des geplanten Wasserschutzgebietes in den Lech. Die Folgen des Förggensees, der 1954 zum ersten Mal aufgestaut wurde, waren für den Grundwasserspiegel noch nicht abzusehen. Außerdem konnte die geplante Schutzzone in späterer Zeit als Bauland dienen.

Am 3. März 1953 heißt es in einem Brief des Landratsamtes, in dem eine Regierungsentschließung zitiert wird:

*„Die Schwierigkeiten einer günstig gelegenen Wassererschließung für die Stadt Füssen sind bekannt. Das Bestreben möglichst in nächster Nähe des Stadtgebietes ein günstiges Wasservorkommen zu finden, ist begreiflich. Bei der Lage der jetzt vorgeschlagenen Brunnen bestehen aber nicht nur gewisse technische Bedenken hinsichtlich des Roßhaupter Speichers, sondern die geplanten Brunnen liegen so nahe zu bereits baulich erschlossenem Gebiet, dass für spätere Jahre die Freihaltung des Wassereinzugsgebiets für eine weitere bauliche Entwicklung ein Hemmnis sein wird. Es erscheint doch zweckmässig bei der Untersuchung des ganzen Fragenkomplexes, auch wenn längere Zuleitungen zur Stadt in Kauf genommen werden müssen, die Wasserversorgungsanlage in einem Gebiet zu planen, das durch die bauliche Entwicklung der Stadt nicht beeinträchtigt werden kann. Auf die Dauer gesehen, ist diese Anlage zweifellos die billigere.“*

Damit war der Plan, das Grundwasser aus dem Hopfener Dreieck zu fördern, gescheitert. Die nächste, aber nur kurzlebige Idee sah vor, im Schwanseepark von Hohenschwangau nach Wasser zu bohren. Aber der Wittelsbacher Ausgleichsfond lehnte dieses Ansinnen sofort ab.

Nun musste ein alter Plan wieder aufgegriffen werden, Wasser aus den Lechauen in der Ziegelwies zu fördern. Schon in den vierziger Jahren scheint es dort eine kleine Pumpanlage gegeben zu haben. Doch wegen der Nähe zur Staatsgrenze und weil das Auenwäldchen zum Hochwassergebiet des Lechs gehört, wurde eine stärkere Nutzung bis 1953 abgelehnt. Als nun alle anderen Pläne gescheitert waren, mussten die bisherigen Bedenken über Bord geworfen werden.

In einem geologischen Gutachten zur zusätzlichen Grundwassererschließung für die Stadt Füssen vom Bayerischen Landesamt für Wasserversorgung vom 8. Januar 1954 heißt es:  
*„... Zur Deckung des Wasserbedarfes der Stadt von 40 bis 50 l/s wird unter Berücksichtigung einer Wasserreserve eine Brunnengalerie von drei Brunnen vorgeschlagen. Der Verlauf der Galerie ist parallel zum befestigten Lechufer in Abständen von je 50 m voneinander ostwärts der bestehenden Versuchsbohrung, an deren Stelle der erste Brunnen liegen soll, vorgesehen...“*

Am 4. März 1955 beschloss der Stadtrat den Bau der drei Brunnen in den Lechauen im ersten Bauabschnitt ohne Hochbehälter für 300.000 DM, der Hochbehälter am Ländeweg folgte 1956. Als die neue Brunnenanlage ihre Arbeit aufgenommen hatte und die Pumpen

einwandfrei liefen, konnte das Pumpwerk in der Birkstraße endlich aufgegeben werden. Damit entfiel die dortige Wasserschutzzone und das Gebiet war frei für Neubauten.



Das Wasserwerk vor dem Abriss im Jahr 1965. Im Hintergrund ist die Mittelschule schon im Bau.

Das Staatliche Gesundheitsamt Füssen machte am 5. September zur Auflage: *„Da die neuerschlossenen Brunnen in den Lechauen im Hochwassergebiet des Leches liegen und bei stärkerem Hochwasser überstaut werden, ist nach den Gutachten der zuständigen Stellen eine Chlorierungsanlage erforderlich, da im Falle des Überstaus das Trinkwasser gechlort werden muß.“* Tatsächlich war das gesamte Trinkwasser schon seit 1947 auf Grund einer Anordnung der Militärbehörden gechlort worden. Ab 1. Januar 1957 wurde diese Anordnung wieder aufgehoben, doch für die Lechauen blieb sie bestehen.

Die beiden Gebiete in Thal und den Lechauen versorgten Füssen in den nächsten Jahren mehr oder weniger zuverlässig mit Trinkwasser. Mit der Eingemeindung von Hopfen und Weißensee im Jahr 1978 entstanden neue Herausforderungen, denn die Wasserleitung in Hopfen verzeichnete hohe Wasserverluste.

Bei einer Besprechung von Bürgermeister und Stadtrat mit dem Ingenieurbüro Schlegel am 27. Oktober 1980 wurde festgestellt: *„...Nach den in der Studie erarbeiteten Daten muß damit gerechnet werden, daß ab 1985 die aus den vorhandenen Anlagen gelieferten Wassermengen den dann gegebenen Bedarf nicht mehr decken. Hierbei sind auch noch die schwankende Wasserqualität beim Brunnen Weissensee-Thal und die unzureichende Sicherung der Quellfassung in Thal zu berücksichtigen...“*

Als Antwort auf die nun wieder offenen Fragen wurde Grundwasser in Hohenschwangau erschlossen und der wesentlich größere Hochbehälter auf dem Galgenbichl gebaut.